

Audit Förderqualität Einführung und Kriterienkatalog

Arbeitsmaterial für
Auditgruppen



Berlin-Neukölln



Pädagogische Werkstatt
Friedelstraße 5 , 12047 Berlin
Telefon (030) 62 98 76 50

© 2009

Das Audit Förderqualität wurde in der AG Qualität des Projekts Ein Quadratkilometer Bildung in Berlin-Neukölln entwickelt.

Mitglieder der AG Qualität

Angelika Eikel, Evaluationsgruppe Ein Quadratkilometer Bildung
Simone Jerisch, Adolf-Reichwein-Schule
Dr. Josef Kohorst, Bildungsverbund Reuterkiez/Jugendwohnen im Kiez
Sonja Matschke, Franz-Schubert-Schule
Marike Meinz, Projektgruppe Ein Quadratkilometer Bildung
Irina Neander, Jugendamt Neukölln
Anke Peters, Rixdorfer Schule
Sascha Wenzel, Projektgruppe Ein Quadratkilometer Bildung

federführende/r Autorin/Autor:

Angelika Eikel, Sascha Wenzel

Entwicklungsberatung durch Mitglieder der AG Evaluation des Projekts

Peter Bleckmann, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
Ines Fögen, Institut für Migrations- und Rassismusforschung
Dr. Pia Gerber, Freudenberg Stiftung
Michael Priebe, Institut für den Situationsansatz (INA/ISTA)
Prof. Dr. Claudia Streblov, Fachhochschule Dortmund

Inhalt

Einführung

Was spricht für das Audit Förderqualität

... in Schulen? 4

... in Kindertagesstätten, Horten und Jugendhilfeeinrichtungen? 4

Wie verläuft ein Auditverfahren?

1. Das Auditverfahren 5

2. Der Kriterienkatalog zum Auditverfahren 6

3. Der Ablauf des Selbstbewertungswshops 8

Fazit 8

Fragebögen zur Selbstbewertung

1. Förderziele 10

2. Lernkultur 12

3. Kultur der Einrichtung 14

4. Eltern 16

5. Kooperation und Vernetzung 18

6. Professionalisierung 20

7. Qualitätsentwicklung und Transfer 22

Ziele-, Maßnahmen- und Umsetzungsplanung 25

Einführung

Was spricht für das Audit Förderqualität in Schulen?

1. Der Kriterienkatalog im Audit Förderqualität orientiert sich an dem Aufbau des **Handlungsrahmens Schulqualität** und weist inhaltliche Schnittstellen zu dem darin enthaltenen Verständnis guter Schulen auf. Damit stellt das Audit dem Inhalt und dem Verfahren nach ein geeignetes Instrument für die kontinuierliche Fortentwicklung von **Schulprogrammen** dar.
2. Das Audit Förderqualität ist ein partizipativ ausgerichtetes Steuerungs- und Bewertungsinstrument für Praxisvorhaben im Projekt **Ein Quadratkilometer Bildung**. Eine Bedingung dafür, dass eine zehnjährige Projektdauer für diese Vorhaben gesichert werden kann, sind systematische Schritte des Beschreibens von Entwicklungsfortschritten und daraus abgeleiteten neuen Zielen als Teil des Bemühens um die Qualität der Förderung von Kindern und Jugendlichen in der gesamten Schule und in der Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen des Stadtteils.
3. Die Berliner **Schulinspektion** betrachtet bei ihren Schulbesuchen beispielsweise, wie weit schulinterne Evaluation als Qualitätsmerkmal verankert ist. Dazu werden Indikatoren herangezogen, die etwa nach der Analyse des Ist-Standes, einer Stärken-Schwächen-Analyse, einem Evaluationskonzept und der Qualitätsverbesserung im Unterricht fragen. Unter anderem auf diese Indikatoren bezieht sich das Verfahren des Audits Förderqualität.¹
4. Das Audit Förderqualität hat auch mit Blick auf die Ziele-Maßnahmen-Planung in einem zentralen Entwicklungsfeld der **Gemeinschaftsschule** eine besondere Bedeutung – der differenzierten Förderung aller Kinder und Jugendlichen. Zudem ist etwa die Auditgruppe, an der neben dem pädagogischen Personal auch Eltern und externe Partner beteiligt sind, ein Beispiel und ein erster Erfahrungsraum für gemeinsame inhaltsbezogene Steuerungsstrukturen.
5. Das Verfahren und die Kriteriensammlung sind stärkebezogen, anspruchsvoll und verlangen nach **Zeit und Engagement** der Beteiligten. Im Vergleich zu anderen Verfahren ist das Audit Förderqualität jedoch relativ leicht zu handhaben und zu überschauen. Dies wird zusätzlich begünstigt durch **Unterstützungsleistungen** aus dem Projekt Ein Quadratkilometer Bildung.

Was spricht für das Audit Förderqualität in Kindertagesstätten und Jugendhilfeeinrichtungen?

1. Für die Entwicklung des Audits Förderqualität wurde das **Berliner Bildungsprogramm** für die Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen herangezogen.² Ferner finden sich in ihm Anknüpfungspunkte zu den grundlegenden Zielen und Handlungsorientierungen des **Qualitätsmanagements der Berliner Jugendfreizeitstätten**, die diese als lebenswelt- und sozialraumorientierte Bildungsorte verstehen.³ Damit stellt das Audit dem Inhalt und dem Verfahren nach ein geeignetes Instrument zur Selbstevaluation und für Ziele-Maßnahmen-Planungen dar – unter anderem mit Blick auf **anschlussfähige Förderkonzepte** von Einrichtungen unterschiedlicher Träger, systematisch gestaltete Kooperationen mit Schulen und die Fortentwicklung eigener Organisationsstrukturen.

¹ fünf (von sieben) Indikatoren, an denen sich das Verfahren orientiert (vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung: Handbuch Schulinspektion, Bewertungsbogen, August 2007, 6.2 Schulinterne Evaluation): Analyse Ist-Stand, Stärken-Schwächen Analyse (mit Schlussfolgerungen aus dem Ist-Stand und der Betrachtung der Bildungs- und Erziehungsarbeit) als Grundlage für die Schulprogrammarbeit, schulinterne Evaluation orientiert sich an einem Evaluationszyklus mit dem Ziel kontinuierlicher Qualitätsentwicklung, Indikatoren sind bestimmt und bekannt, Evaluationsergebnisse sind bekannt und werden genutzt

² Aufgabenbereiche (AB) des Berliner Bildungsprogramms finden sich in den folgenden Qualitätsfeldern (QF) des Audits Förderqualität wieder: AB 1 vielfältige Lernerfahrungen von Kindern ermöglichen (QF 1, 2 und 3), AB 2 Erzieherinnen unterstützen Kinder, die sich im Spiel entfalten und die Welt aneignen (QF 1 und 2), AB 3 sich in Projekten mit der Lebenswelt der Kinder auseinandersetzen (QF 2), AB 4 gestaltete Räume bieten vielseitige Bildungsmöglichkeiten (QF 3), AB 5 beobachten und dokumentieren von Bildungsprozessen (QF 2 und 7), AB 6 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (QF 4), AB 7 Übergang in die Grundschule (QF 1, 5 und 7), AB 8 Zusammenarbeit und Kommunikation in der Kindertagesstätte nach demokratischen Prinzipien (QF 3 und 6)

³ vgl. auch: Der Paritätische Berlin (Hrsg.): Qualität in der Schulbezogenen Jugendhilfe. Fünf Paritätische Handlungsgrundsätze. Berlin 2009

2. Das Audit Förderqualität ist ein partizipativ ausgerichtetes Steuerungs- und Bewertungsinstrument für Praxisvorhaben im Projekt **Ein Quadratkilometer Bildung**. Eine Bedingung dafür, dass eine zehnjährige Projektdauer für diese Vorhaben gesichert werden kann, sind systematische Schritte des Beschreibens von Entwicklungsfortschritten und daraus abgeleiteten neuen Zielen als Teil des Bemühens um die Qualität der Förderung von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung.
3. In den **Materialien für die interne Evaluation des Berliner Bildungsprogramms** werden unter anderem Verfahren vorgeschlagen, mit denen Erzieher/innen zunächst eine strukturierte Selbsteinschätzung vornehmen und diese in die strukturierte Gruppendiskussion auf der Grundlage derselben Qualitätskriterien einbringen.⁴ Dieser Logik folgt das Audit Förderqualität.
4. Das Verfahren und die Kriteriensammlung sind stärkebezogen, anspruchsvoll und verlangen nach **Zeit und Engagement** der Beteiligten. Im Vergleich zu anderen Verfahren ist das Audit Förderqualität jedoch relativ leicht zu handhaben und zu überschauen. Dies wird zusätzlich begünstigt durch **Unterstützungsleistungen** aus dem Projekt Ein Quadratkilometer Bildung.

Wie verläuft ein Auditverfahren?

1. Das Auditverfahren

Im Audit Förderqualität (Audit kommt von lat. audire: hören)

- wird der Stand der Qualitätsentwicklung einer Einrichtung⁵ durch die Beteiligten im Gespräch und auf der Grundlage vorgegebener Leitsätze und Kriterien reflektiert,
- werden neue Ziele und Vorhaben abgeleitet,
- werden Entwicklungsfortschritte nach einem verabredeten Zeitraum begutachtet.

Die Leitsätze des Audits Förderqualität wurden in der Evaluationsgruppe des Projekts Ein Quadratkilometer Bildung und während dessen Startworkshops am 3. Juli 2007 entwickelt. In den nachfolgenden anderthalb Jahren erarbeiteten Praxisakteure in der AG Qualität den Kriterienkatalog, der zusammen mit dem Auditverfahren während des zweiten Jahresworkshops am 2. Oktober 2008 vorgestellt wurde.

Das Auditverfahren im Projekt Ein Quadratkilometer Bildung stützt sich auf **zwei Strukturelemente**:

- (1) Die **Auditgruppe**, bestehend aus etwa 8 bis 12 Personen mit möglichst unterschiedlichen Sichten auf die gemeinsame Einrichtung (Lehrer/innen, Erzieher/innen, Eltern, Jugendliche, externe Partner) – diese Gruppe
 - erhält vom Gesamtteam und eventuell von weiteren Gremien den Auftrag, (a) den Entwicklungsstand in der Einrichtung in einem etwa **vierstündigen Selbstbewertungsworkshop** zu reflektieren, (b) daraus Vorschläge für Ziele und Maßnahmen im Sinne **ausgewählter Entwicklungsschwerpunkte** für das folgende Jahr während eines weiteren Treffens abzuleiten und (c) die Ergebnisse dieses Prozesses zu dokumentieren (siehe Protokollvorlagen in diesem Material), dem Gesamtteam zu spiegeln, zu diskutieren und zu vereinbaren,
 - arbeitet für ein Jahr zusammen und sorgt in einer abschließenden Aktivität für die Vorbereitung des **Beratungs- und Entwicklungsgesprächs**, mit dem in der Einrichtung dargestellt wird, wie und mit welchen Erfolgen an den selbstgestellten Zielen gearbeitet wurde,
 - wird gegebenenfalls durch eine kleine interne Koordinationsgruppe bei der Organisation des Auditverfahrens unterstützt oder übernimmt diese Aufgabe selbst

⁴ vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, INA/ISTA (Hrsg.): Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm, Berlin 2007, S. 6

⁵ Der Begriff Einrichtung wurde gewählt, um Kindertagesstätten, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen gleichermaßen ansprechen zu können.

- (2) Das **Auditorenteam**, bestehend aus 3 außenstehenden Experten – diese Gruppe
- wird in einem **Auditorenworkshop** qualifiziert, in ihr arbeiten ein/e Vertreter/in aus der Projektgruppe Ein Quadratkilometer Bildung, ein/e Praktiker/in aus einer anderen Einrichtungen des Stadtteils und ein/e Externe/r (Wissenschaftler/in, Koordinator/in eines Bildungsverbundes, Schulberater/in, Vertreter/in des Jugendamtes...) zusammen,
 - besucht die Einrichtung nach Ablauf des Jahres und erhält während eines **Beratungs- und Entwicklungsgesprächs** Einblick in die Entwicklungsfortschritte,
 - diskutiert diese Fortschritte mit den Beteiligten, wertschätzt sie und spricht **Entwicklungsempfehlungen** aus,
 - bezieht sich in der **Begutachtung** der Entwicklungsfortschritte und den Empfehlungen auf die selbstgestellten Ziele der Einrichtung und weitere, vorher vermittelte (wenige!) Indikatoren

10/2008	Koordinierungsgruppe zur Umsetzung des Auditverfahrens in der Einrichtung	2. Jahresworkshop „Förderqualität im Quadratkilometer Bildung“	Alle
10/2008 – 01/2009		Selbstbewertungswshops in allen Einrichtungen	Auditgruppe der jeweiligen Einrichtung
10/2008 – 01/2009		Ziele, Maßnahmen- und Umsetzungsplanung in den Einrichtungen	
01 – 10/2009		Umsetzung der Maßnahmen	Alle Beteiligten der Einrichtung
05/2009		Auditorenworkshop	Auditorinnen und Auditoren (Auditorenteams bestehend aus Vertretern Projektsteuerungsebene, der AG Q und externen Experten)
10 – 11/2009		Beratungs- und Entwicklungsgespräche in den Einrichtungen (Auditbesuche)	
10 – 11/2009		erneute Selbstbewertungswshops in allen Einrichtungen	Auditgruppe der jeweiligen Einrichtung
11/2009		3. Jahresworkshop „Förderqualität im Quadratkilometer Bildung“	Alle

Beide Prozesse – die Selbstbewertung und die Beratungs- und Entwicklungsgespräche – **wiederholen sich jährlich** und sind miteinander verschränkt (siehe Graphik).

2. Der Kriterienkatalog zum Auditverfahren

Die Kriterien gliedern sich in die **sieben Qualitätsfelder**:

- (1) Förderziele
- (2) Lernkultur
- (3) Kultur der Einrichtung
- (4) Eltern
- (5) Kooperation und Vernetzung
- (6) Professionalisierung
- (7) Qualitätsentwicklung und Transfer

Die sieben Qualitätsfelder des Kriterienkatalogs unterteilen sich in folgende Struktur (siehe auch das nachfolgende Beispiel)⁶:

- (a) **Bezeichnung** des Qualitätsfeldes
- (b) **Erläuterung:** In Form einer kurzen Erläuterung wird skizziert, was sich mit dem Qualitätsfeld verbindet.
- (c) **Leitsatz:** Ein Leitsatz zeigt an, worauf die Qualitätsentwicklung innerhalb des Feldes insgesamt abzielt. Er formuliert eine übergreifende Vision für die Entwicklungsrichtung der Einrichtung im Sinne des Leitsatzes *Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren*.
- (d) **Kriterien:** Der Leitsatz für das Qualitätsfeld wird durch (eine jeweils unterschiedliche Anzahl von) Kriterien genauer und detaillierter beschrieben. Diese zeigen an, was erfüllt sein sollte, wenn der Leitsatz in der Praxis erfolgreich realisiert und die Einrichtung innerhalb dieses Qualitätsfeldes im Sinne des Leitsatzes *sehr weit* entwickelt ist.
- (e) **Mögliche Nachweise:** Die Einschätzung des Entwicklungsstandes der Einrichtung innerhalb des Qualitätsfeldes auf der Basis persönlicher Einschätzungen und gemeinsamer Aushandlung vorgenommen. Da die Qualitätseinschätzung für sich selbst und gleichzeitig auch für Dritte möglichst nachvollziehbar sein sollte, sind entsprechende Nachweise erforderlich. Dabei kann es sich z.B. um unterschiedliche Arten von Dokumentationen handeln, die bestimmte Aktivitäten belegen oder auch um Ergebnisse einfacher Befragungen.
- (f) **Arrangements, Methoden und Maßnahmen:** In einer dritten Spalte werden verschiedene Arten von Strategien zur Förderung der Qualitätsentwicklung des jeweiligen Feldes angegeben. Hier kann es sich – je nach Qualitätsfeld und Leitziel – um Lernarrangements und Methoden handeln, die z.B. zur Entwicklung von Förderqualität und Lernkultur beitragen oder um spezifische Maßnahmen, welche zur Öffnung der Institution nach Außen und zur Einbeziehung von Eltern oder zur Professionalisierung von pädagogischen Begleiterinnen und Begleitern und zur gemeinsamen Qualitätsentwicklung im Bildungsverbund beitragen.

2 Lernkultur

Die Lernkultur umfasst die Gestaltung von Lern- und Entwicklungsprozessen, Bewertungsgrundsätze und -formen und die Rolle der professionellen Begleiterinnen und Begleiter⁷ als Unterstützer ebenso wie das Lernklima insgesamt.

Die Lernkultur in unserer Einrichtung ist gekennzeichnet durch vielfältige, an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientierte Lerngelegenheiten, in der alle Kinder und Jugendlichen aktiv Kompetenzen aufbauen und sich als anerkannt, eingebunden und selbstwirksam erleben können.

Dies bedeutet:

- Es werden Themen, Probleme und Aufgaben aus der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen gesucht, aufgegriffen und bearbeitet.
- Lernsituationen und -räume werden von den professionellen Begleiterinnen und Begleitern unter Einbeziehung der Bedürfnisse, Interessen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen gestaltet.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter nutzen zur Gestaltung von Lernsituationen die Bildungschancen, die sich aus den unterschiedlich⁸ zusammengesetzten Gruppen (und den damit verbundenen verschiedenen Sichtweisen und Lebensformen) ergeben.
- Den Kindern und Jugendlichen werden vielfältige, lebensweltorientierte Projekterfahrungen ermöglicht: sie werden darin unterstützt, selbstständig und gemeinsam in Projekten zu lernen und diese zunehmend eigenständig durchzuführen.
- Benachteiligte und schwächere Kinder und Jugendliche sind in die Lernprozesse und in das soziale Leben der Einrichtung in selbstverständlicher Weise integriert.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter begleiten die Lernprozesse der Kinder und Jugendlichen in dem Maße unterstützend, wie es die einzelnen bedürfen.
- Durch die kontinuierliche Förderung von selbstgesteuertem und kooperativem, gegenseitig unterstützendem Lernen sammeln alle Kinder und Jugendlichen positive Lernerfahrungen.
- Alle Kinder und Jugendlichen fühlen sich von ihren professionellen Begleiterinnen und Begleitern respektvoll und anerkennend behandelt.
- Die Beurteilung der Entwicklungs- und Lernfortschritte wird durch die Kinder und Jugendlichen selbst dokumentiert und in regelmäßigen, entwicklungsgemäßen Formen gemeinsam mit den professionellen Begleiterinnen und Begleitern reflektiert und ausgewertet.
- In die Bewertung und Dokumentation der Lernerfolge von Kindern und Jugendlichen fließt neben dem Sachbezug auch der individuelle Entwicklungsfortschritt ein, um die Leistung auch von Schwächeren wahrzunehmen und anerkennend zu beurteilen.

Mögliche Nachweise

Zunehmend selbständige Organisation von Lernprozessen und Projekten durch Kinder und Jugendliche/ Einrichtung und Nutzung von Lernwerkstätten/ Feedback und Entwicklungsgespräche zwischen Kindern /Jugendlichen und Professionellen/ dokumentierte Vereinbarungen und Vorhaben/ Erfahrungsberichte zur Umsetzung von Modellen für Lernpatenschaften/ Befragungen zum Lernklima/ etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Kooperatives, selbstgesteuertes Lernen/ altersübergreifende Lernvorhaben/ Patenschaften/ Lerntagebücher und Portfolios als Grundlage für eine stärken- und entwicklungsorientierte Förderung/ Zertifikate, etc.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

trifft vollständig zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

⁶ Diese Struktur ist aus zwei anderen schulischen Audits entnommen: Dem so genannten SINA-NachhaltigkeitsAudit (Bormann, Inka et.al 2004) und dem DemokratieAudit (Eikel, Angelika/ Wenzel, Sascha 2007)

3. Der Ablauf des Selbstbewertungsworkshops

Im ersten Abschnitt wurde bereits die Zusammensetzung der Auditgruppe beschrieben und erwähnt, dass für den Selbstbewertungsworkshop eine zeitliche Dauer von 4 Stunden vorgeschlagen wird. **Vor dem Workshop** müssen alle Mitglieder der Auditgruppe den Kriterienkatalog in Ruhe lesen können und für sich eine schriftliche Bewertung in einem eigenen Formular unter der Fragestellung vornehmen, inwieweit sich die 7 Leitsätze in der Einrichtung wiederfinden, an welchen Stellen sich bereits ausgeprägte Stärken abbilden und wo Handlungsbedarf besteht (siehe Graphik S. 5, rechts).

Der Workshop, der (extern) moderiert werden sollte, **startet** damit, dass der/die Gesprächsleiter/in danach fragt, welche Eindrücke aus der persönlichen Bewertung im Vorfeld in Erinnerung geblieben sind (30 Minuten).

Anschließend beginnen die **Bewertungen aller 7 Leitsätze** in ähnlicher Weise. Der/die Gesprächsleiter/in ruft den 1. Leitsatz auf, bittet um die Bewertung für die Einrichtung (Wie weit trifft diese Aussage für die Einrichtung zu?) und fragt danach, welche eingeschätzten Stärken und welcher Handlungsbedarf zu dieser Bewertung geführt haben. Hierbei wird eine Diskussion, eine Aushandlung entstehen, die zu einem gemeinsamen Ergebnis führen wird, die der/die Gesprächsleiter/in im Formular zu den einzelnen Leitsätzen stichwortartig protokolliert (siehe wieder Graphik S. 5, rechts). Ein besonders wertvoller und aufschlussreicher Teil dieses Gespräches wird eine Rückmeldung darüber sein, wie sich die persönlichen Bewertungen zur gemeinsamen Bewertung durch die Auditgruppe verhalten. Dieses Verfahren wiederholt sich für die Leitsätze 2 bis 7 (insgesamt 2,5 Stunden – mit Pause).

Abschließend beschreiben die Teilnehmer/innen des Workshops ihre Erkenntnisse aus der Bewertungsphase und vereinbaren, wie diese in das Gesamtteam gespiegelt werden können (1 Stunde). Zudem organisieren sie ein erneutes Treffen der Auditgruppe, das dazu dienen soll, eine Ziele- und Maßnahmenplanung für **ausgewählte Entwicklungsschwerpunkte** des folgenden Jahres vorzunehmen (siehe Seite 24). Dabei wird verabredet, in welchem Format dieses Treffen stattfinden soll. Am Ende des Workshops vergewissern sich die Teilnehmer/innen, ob die **nächsten Auditschritte** (siehe Graphik S. 4) allen klar sind.

Nach dem Selbstbewertungsworkshop protokolliert der/die Gesprächsleiter/in (siehe S. 23) die Ergebnisse des Selbstbewertungsworkshops. Eine Kopie dieses Protokolls erhält die Projektgruppe Ein Quadratkilometer Bildung zur Abstimmung von Vorhaben, Vernetzungen, Unterstützungsleistungen und Förderungen.

Fazit

- Das Audit ist ein Verfahren, das in erster Linie der Bildungseinrichtung selbst helfen soll, die **eigene Entwicklung zu betrachten und planvoll zu gestalten**. Dabei geht es nicht um das Erreichen bestimmter Regel- oder Maximalstandards.
- Das Audit ist **kein Messinstrument**. Es handelt sich um ein ausgesprochen partizipatives Verfahren, das **alle an der Einrichtung beteiligten Gruppen** einbezieht und dabei in besonderem Maße auf gemeinsame Gespräche setzt.
- Die Selbstbewertung erfolgt anhand der Fragebögen, die auf den folgenden Seiten als Kopiervorlagen zu finden sind. Die Fragebögen sind so angelegt, dass die Bewertung mithilfe einer Skala **nicht für jedes einzelne Kriterium vorgenommen** wird, sondern sich jeweils auf das ganze Qualitätsfeld bezieht. Die einzelnen Kriterien bieten lediglich die Grundlage, um in Anbetracht des Leitsatzes für das Qualitätsfeld eine Einschätzung vorzunehmen.

Fragebögen zur Selbstbewertung

1 Förderziele

Die Qualität der Förderung von Kindern und Jugendlichen ist darauf gerichtet, ihren Bildungserfolg nachweislich zu verbessern. Eine besondere Aufgabe besteht dabei in der optimalen Förderung aller Kinder und Jugendlichen im Stadtteil (Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren). Insofern umfasst das erste Qualitätsfeld in erster Linie Ziele, die auf Seiten der Kinder und Jugendlichen liegen.

Jedes Kind, jeder Jugendliche in unserer Einrichtung ist im Sinne der Förderziele des Projektes Ein Quadratkilometer Bildung bestmöglich gefördert und verlässt die Einrichtung mit einer positiven Bildungs- und Lebensperspektive.

Dies bedeutet:

- Alle Kinder und Jugendlichen der Einrichtung zeigten im letzten Jahr deutliche Entwicklungsfortschritte in Bezug auf
 - ihre Sprachentwicklung,
 - ihre Lernmotivation und Lernfähigkeit,
 - einen reflektierten Umgang mit Medien und deren Einfluss,
 - ihre Entwicklung als reflektierende und ihr Leben selbständig gestaltende Persönlichkeiten,
 - ihre sozialen und interkulturellen Kompetenzen sowie
 - ihre aktive und verantwortungsvolle Beteiligung an der Gestaltung ihres sozialen und kommunalen Umfeldes.
- Eine besondere Aufmerksamkeit unserer Einrichtung liegt auf dem Ziel, auch benachteiligte und schwächere Kinder und Jugendliche bestmöglich zu fördern.
- Die Quote der Wiederholer ist ebenso wie die der Schulabbrüche im letzten Jahr gesunken.
- Jedes Kind, jeder Jugendliche verlässt unsere Einrichtung mit einer positiven Bildungs- und Lebensperspektive.

Mögliche Nachweise

Den genannten Förderzielen angepasste Entwicklungs- und Lernportfolios (die deutliche Fortschritte belegen); Ergebnisse von Projekt- und Lernprozessevaluationen; schriftliche oder mündliche Selbsteinschätzungen der Kinder und Jugendlichen; Zertifikate; Konfliktlotsenscheine u.ä; Wiederholer- und Schulabbrecherquote im Verhältnis zum Vorjahr; Verbleibsstatiken (Jedes Kind/ jeder Jugendliche tritt nach Abschluss der Einrichtung in eine weiterführende Institution); Befragungsergebnisse zu Bildungsperspektiven der Kinder und Jugendlichen; etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Sprachbildungsprogramme (wie Rucksack, Hippie o.a.) über alle Bildungsstufen und Einrichtungen hinweg/ temporäre Lerngruppen/ auf Stärken bezogene Förderangebote/ Lernwerkstätten/ Lerngelegenheiten mit frei zugänglichen Materialien zum Forschen und Experimentieren, die u.a. elementare Erfahrungen mit den vier Elementen ermöglichen/ Formen selbstgesteuerten und kooperativen Lernens/ lebensweltbezogene Reflexion von Nutzung und Einfluss von Medien/ Projekte zur Auseinandersetzung mit und Reflexion von Geschlechterrollen, Körper, Bewegung und Gesundheit, Sexualität, Werte, Religion und Weltanschauung, persönlichen Lebensplänen und Zukunftsperspektiven/ (Alters-)gruppenübergreifendes Konzept zum sozialen Lernen u.ä.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

trifft voll-
ständig zu

trifft über-
wiegend zu

trifft weniger
zu

trifft nicht
zu

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

2 Lernkultur

Die Lernkultur umfasst die Gestaltung von Lern- und Entwicklungsprozessen, Bewertungsgrundsätze und -formen und die Rolle der professionellen Begleiterinnen und Begleiter⁷ als Unterstützer ebenso wie das Lernklima insgesamt.

Die Lernkultur in unserer Einrichtung ist gekennzeichnet durch vielfältige, an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientierte Lerngelegenheiten, in der alle Kinder und Jugendlichen aktiv Kompetenzen aufbauen und sich als anerkannt, eingebunden und selbstwirksam erleben können.

Dies bedeutet:

- Es werden Themen, Probleme und Aufgaben aus der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen gesucht, aufgegriffen und bearbeitet.
- Lernsituationen und -räume werden von den professionellen Begleiterinnen und Begleiter unter Einbeziehung der Bedürfnisse, Interessen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen gestaltet.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter nutzen zur Gestaltung von Lernsituationen die Bildungschancen, die sich aus den unterschiedlich⁸ zusammengesetzten Gruppen (und den damit verbundenen verschiedenen Sichtweisen und Lebensformen) ergeben.
- Den Kindern und Jugendlichen werden vielfältige, lebensweltorientierte Projekterfahrungen ermöglicht: sie werden darin unterstützt, selbständig und gemeinsam in Projekten zu lernen und diese zunehmend eigenständig durchzuführen.
- Benachteiligte und schwächere Kinder und Jugendliche sind in die Lernprozesse und in das soziale Leben der Einrichtung in selbstverständlicher Weise integriert.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter begleiten die Lernprozesse der Kinder und Jugendlichen in dem Maße unterstützend, wie es die einzelnen bedürfen.
- Durch die kontinuierliche Förderung von selbstgesteuertem und kooperativem, gegenseitig unterstützendem Lernen sammeln alle Kinder und Jugendlichen positive Lernerfahrungen.
- Alle Kinder und Jugendlichen fühlen sich von ihren professionellen Begleiterinnen und Begleitern respektvoll und anerkennend behandelt.
- Die Beurteilung der Entwicklungs- und Lernfortschritte wird durch die Kinder und Jugendlichen selbst dokumentiert und in regelmäßigen, entwicklungsgemäßen Formen gemeinsam mit den professionellen Begleiterinnen und Begleiter reflektiert und ausgewertet.
- In die Bewertung und Dokumentation der Lernerfolge von Kindern und Jugendlichen fließt neben dem Sachbezug auch der individuelle Entwicklungsfortschritt ein, um die Leistung auch von Schwächeren wahrzunehmen und anerkennend zu beurteilen.

Mögliche Nachweise

Zunehmend selbständige Organisation von Lernprozessen und Projekten durch Kinder und Jugendliche/ Einrichtung und Nutzung von Lernwerkstätten/ Feedback und Entwicklungsgespräche zwischen Kindern /Jugendlichen und Professionellen/ dokumentierte Vereinbarungen und Vorhaben/ Erfahrungsberichte zur Umsetzung von Modellen für Lernpatenschaften/ Befragungen zum Lernklima/ etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Kooperatives, selbstgesteuertes Lernen/ altersübergreifende Lernvorhaben/ Patenschaften/ Lerntagebücher und Portfolios als Grundlage für eine stärken- und entwicklungsorientierte Förderung/ Zertifikate, etc.

⁷ Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter schließen alle Haupt- und Ehrenamtlichen ein: also Erzieher/-innen, Lehrer/-innen, Sozialpädagogen/-innen, Interkulturelle Moderatoren/-innen u.a.

⁸ geschlechtlich-, alters-, sozial-, und kulturell unterschiedlich zusammengesetzte Gruppen

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

trifft voll-
ständig zu

trifft über-
wiegend zu

trifft weniger
zu

trifft nicht
zu

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

3 Kultur der Einrichtung

Die Lebenskultur richtet sich auf die Einrichtung als einen gemeinsamen Lebens- und Bildungsort, auf den Umgang der durch verschiedene Herkunftse geprägten Gruppen und Personen miteinander und deren Beteiligung an der Gestaltung der Einrichtung und des Zusammenlebens darin.

Die Kultur in unserer Einrichtung ist gekennzeichnet durch Vielfalt und Einbezug aller, durch einen respektvollen und anerkennenden Umgang aller Beteiligten miteinander sowie durch gemeinsame Beteiligung und aktive Verantwortungsübernahme.

Dies bedeutet:

- Durch die Gestaltung der Einrichtung als einen gemeinsamen Lebens- und Bildungsort haben die Kinder und Jugendlichen vielfältige Gelegenheiten in unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen⁹ sowohl Gleichwertigkeit als auch Verschiedenheit zu erfahren.
- Die Unterschiede der Kinder und Jugendlichen werden – ebenso wie die der verschiedenen professionellen Begleiterinnen und Begleiter – respektiert und als Chance für das Lernen und Erleben von Vielfalt, Demokratie und Weltoffenheit genutzt.
- Offenheit und Wertschätzung sind zentrale Werte der Einrichtung, die sich in ihrer räumlichen Gestaltung ebenso wie in alltäglichen Ritualen des Umgangs miteinander ausdrücken.
- In der Einrichtung erhalten alle Kinder, Jugendliche oder Erwachsenen die Zuwendung und Unterstützung, die sie brauchen.
- Konflikte werden konstruktiv und fair bearbeitet. Dies gilt sowohl für Konflikte zwischen Kindern/ Jugendlichen ebenso wie für Konflikte zwischen Erwachsenen (Mitarbeiter/-innen und Eltern) und solche zwischen Kindern und Erwachsenen.
- Kinder/Jugendliche und Erwachsene handeln gemeinsame Regeln für ein respektvolles Zusammenleben in der Einrichtung aus, dokumentieren und überprüfen diese.
- Die Einrichtung bietet vielfältige Möglichkeiten zur Mitsprache, Mitgestaltung und Mitbestimmung aller Kinder und Jugendlichen an allen sie betreffenden Fragen und Aufgaben. Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter ermutigen sie aktiv zur Beteiligung und unterstützen sie dabei.
- Kinder, Jugendliche und Erwachsene übernehmen gemeinsam Verantwortung für die inhaltliche, räumliche, ästhetische und gesundheitsfördernde Gestaltung der Einrichtung als einen lebendigen und anregenden Lebens- und Bildungsraum des Stadtteils.

Mögliche Nachweise

Veröffentlichter schriftlicher oder bildlicher Katalog gemeinsamer Regeln und Vereinbarungen in Gruppen bzw. Schulkassen ebenso wie in der gesamten Einrichtung/ Öffentliche Präsenz von Kinder- bzw. Jugend- und Elternvertretungen/ Aus- bzw. Weiterbildung von Mediatoren/ Erfahrungsberichte zur Umsetzung von Mentorenmodellen/ Befragungen zum etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Kinderkonferenzen und -beiräte, Morgenkreise, Gruppen- und Klassenräte, Aushandlung gemeinsamer Regeln zum Umgang miteinander/ Patenschaften/ Mentorenmodelle/ Konfliktlotsenprogramme/ Mediatorenausbildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen/ Soziale Kompetenztrainings/ Rituale, Feste, gemeinsame Stadtteilkonferenzen in der Schule, etc.

⁹ in geschlechtlich-, alters-, sozial- und kulturell-heterogenen Gruppen

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

trifft voll-
ständig zu

trifft über-
wiegend zu

trifft weniger
zu

trifft nicht
zu

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

4 Eltern

Eltern sind die wichtigsten Erziehungs- und Bildungspartner von Kindertagesstätten und Schulen, ihre Beteiligung nimmt einen besonderen Stellenwert ein.

Die Einrichtung bestärkt Eltern darin, sich auf die Entwicklungsbedürfnisse ihrer Kinder einzulassen, ihre Kinder zu ermutigen, eigene Fähigkeiten und Interessen zu entwickeln und sich selbst als Partner in die Einrichtung einzubringen.

Dies bedeutet:

- Die Beteiligung von Eltern wird von allen Beteiligten als gewinnbringende Bereicherung für das Lernen und Zusammenleben in der Einrichtung betrachtet.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter der Kinder/ Jugendlichen gehen immer wieder aktiv und offen auf Eltern zu und bauen Vertrauensbeziehungen zu ihnen auf.
- Eltern sind in einer für sie verständlichen Weise umfassend informiert über Bildungskonzepte, aktuelle Vorhaben und Veränderungen der Einrichtung ebenso wie über die spezifische Entwicklung ihres Kindes.
- Die Einrichtung pflegt Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern: gemeinsam werden Vereinbarungen zur Förderung jedes Kindes in der Einrichtung und in der Familie getroffen, die regelmäßig genauso gemeinsam überprüft und erweitert werden.
- Die Einrichtung bietet und vermittelt bedarfsorientiert Beratungen und Fortbildungen für Eltern.
- Die professionellen Begleiterinnen und Begleiter besprechen gemeinsam mit Eltern Lernanforderungen an die Kinder und Jugendlichen und entwerfen unter Einbeziehung der Kinder/Jugendlichen individuelle Bildungspläne.
- Eltern werden als Experten – für ihre Kinder ebenso wie für bestimmte Berufe, für Sprachen, für Kulturen u.a. – in Bildungsprozesse einbezogen.
- Eltern können ihre Fähigkeiten in der Einrichtung einsetzen und eigene Angebote für Kinder und Jugendliche, für andere Eltern, für professionelle Begleiterinnen und Begleiter oder andere Interessierte aus dem Stadtteil realisieren.
- Bei Auftragsvergaben durch die Einrichtung werden arbeitssuchende Eltern berücksichtigt.
- Eltern sind an Entscheidungen zur Qualitätsentwicklung der Einrichtung beteiligt.
- Die Einrichtung bietet Eltern verschiedene Gelegenheiten für eigenes und gemeinsames Lernen an, die in zunehmendem Maße von den Eltern genutzt werden.

Mögliche Nachweise

Fragebögen/ Umfrageergebnisse zur Elternbeteiligung/ Präsenz von Elternvereinen mit Migrationshintergrund in der Einrichtung/ alle Elterninformationen/ Einladungen etc. auch in den Muttersprachen der Eltern/ Dokumentationen zu Informationsveranstaltungen, Schnupperkursen, Elternsprechstunden u.ä. für Eltern mit Migrationshintergrund/ Protokolle zu Entwicklungsgesprächen zwischen Professionellen und Eltern (ggf. unter Einbeziehung muttersprachlicher Moderatoren)/ schriftliche Erziehungs- bzw. Bildungsvereinbarungen zwischen professionellen Begleiterinnen und Begleitern, Kindern bzw. Jugendlichen und Eltern (auch muttersprachlich)/ durch Eltern organisierte Veranstaltungen (z.B. kulturelle Tage), etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Regelmäßige Informations- und Gesprächstage für Eltern mit Migrationshintergrund/ Einbeziehung von muttersprachlichen Sozialpädagogen und/oder Stadtteilmüttern als interkulturelle Moderatoren/ Etablierung von Elternaktivierungs- und Lernprogrammen wie Rucksack, Griffbereit, Hippy etc./ Service Learning mit Elternbeteiligung/ Familienwände/ Einrichtung von Eltern-Cafés, Eltern-AG's und Elternräumen, etc.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

trifft voll-
ständig zu

trifft über-
wiegend zu

trifft weniger
zu

trifft nicht
zu

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

5 Kooperation und Vernetzung

Kooperation und Vernetzung umfasst die Beziehungen der Einrichtung zum weiteren und näheren Umfeld einschließlich ihrer Zusammenarbeit mit Partnern wie verschiedenen Bildungseinrichtungen, (zivil)-gesellschaftlichen Akteuren und anderen Institutionen. Eine besondere Aufgabe erhält dabei die Organisation von Übergängen zwischen den Einrichtungen und Schulstufen/-formen.

Unsere Einrichtung pflegt enge Kooperationen zu verschiedenen externen Partnern, um allen Kindern und Jugendlichen ein Lernen an verschiedenen Orten (im Stadtteil) zu ermöglichen und eine kontinuierliche, biographiebegleitende Förderung zu gewährleisten.

Dies bedeutet:

- Die Einrichtung pflegt eine enge Partnerschaft mit vielfältigen anderen Bildungsakteuren, in die auch deren eigenständige Ansätze einfließen.
- Die Einrichtung entwickelt Kooperationsvereinbarungen mit kommunalen Partnern und zivilgesellschaftlichen Akteuren, um jedes Kind, jeden Jugendlichen bestmöglich zu fördern und ihm eine Bildungsperspektive zu eröffnen.
- Kooperationen mit Partnern werden wechselseitig genutzt, um externe Erfahrungs- und Lernfelder zu erschließen und die Interessen und Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zur Beteiligung an der Gestaltung und Entwicklung des Stadtteils zu fördern.
- Externe Organisationen stellen Beratung und finanzielle Unterstützungen zur Verfügung.
- Es werden wechselseitige Kooperationen mit verschiedenen Partnern gepflegt, um ein ganztägiges Angebot zur Bildungs- und Freizeitgestaltung aller Kinder und Jugendlichen bereit zu stellen.
- Die Übergänge von Kindern und Jugendlichen von einer Bildungsinstitution in eine andere werden gemeinsam gestaltet (vom Kindergarten in die Grundschule, von der Grundschule in die weiterführende Schule, von dort in Einrichtungen der beruflichen Bildung und Hochschulen).
- Die gemeinsame Gestaltung von Übergängen zwischen den Bildungseinrichtungen ist (unter Einbeziehung der Kinder/Jugendlichen und ihrer Eltern) an den Stärken der Kinder und Jugendlichen orientiert.
- Die gemeinsame Gestaltung von Übergängen erleichtert den Kindern und Jugendlichen die Eingewöhnung in die neue Institution und bereitet sie auf die nächste Stufe ihrer persönlichen Bildungsbiographie (emotional und motivational) vor.

Mögliche Nachweise

Kooperationsverträge und Kontrakte/ Zielvereinbarungen mit Partnern (wie anderen Bildungseinrichtungen, Träger der Jugendarbeit/-hilfe, Quartiermanagement, Arbeitsagentur, Jobcenter, Krankenkassen, Unternehmen, etc.)/ Dokumentationen zu den Kooperationsprojekten/ Empfehlungen, die sich auf die Stärken und den Förderbedarf der Kinder beziehen/ Lernstandsanalysen im Übergang/ Dokumentierte Ergebnisse zur Gestaltung von Übergängen / Befragungsergebnisse von Kindern und Jugendlichen zum Thema Übergang/ Weitergabe von Entwicklungs- und (Sprach-)Lerntagebüchern unter Beteiligung der Eltern/ Bekanntheit von Institutionen bei Kindern/ Jugendlichen, etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Einbeziehung von muttersprachlichen Sozialpädagogen/ von Nachbarschaft (z.B. als Lesepaten o.ä.)/ Regelmäßige gemeinsame Veranstaltungen im Stadtteil/ Gemeinsame Zieleworkshops und Vorhaben- bzw. Maßnahmenentwicklung/ Gemeinsame Auswertungen und Weiterentwicklung von Kooperationen/ (z.B. Bilanzierungskonferenzen)/ Einrichtung einer (aus allen beteiligten Gruppen besetzten) Gruppe zur Gestaltung von Übergängen/ Befragungen von Kindern/ Jugendlichen zum Thema Übergang/ Einbeziehung der Ergebnisse in das Übergangsmanagement/ Sozialraumerkundung von Kindern/ Jugendlichen und ihren erwachsenen Begleitern, etc.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

trifft voll-
ständig zu

trifft über-
wiegend zu

trifft weniger
zu

trifft nicht
zu

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

6 Professionalisierung

Die Professionalisierung bezeichnet die systematische Fort- und Weiterbildung aller professionellen und ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern von Kindern und Jugendlichen.

Die pädagogischen Begleiterinnen und Begleiter von Kindern und Jugendlichen sind dazu in der Lage, ihr Handeln an den Bedürfnissen und Milieus von Kindern zu orientieren und deren Selbstwirksamkeit, Orientierungs- und Handlungsfähigkeit zu fördern, herauszufordern und zu stärken.

Dies bedeutet:

- Es gibt ein inhaltlich und personell abgestimmtes Personalentwicklungs- und Fortbildungskonzept, das erkennbar an den Entwicklungszielen des Quadratkilometers angelehnt ist.
- Die Einrichtung verfügt über eine der Herkunft ihrer Kinder/Jugendlichen angemessene Anzahl muttersprachlicher Pädagogen (Erzieher/-innen, Lehrer/-innen) und wählt ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dementsprechend aus
- Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden im Hinblick auf ihre interkulturellen Kompetenzen fortgebildet.
- Fort- und Weiterbildungen werden von mehreren professionellen Begleitern (wie Mitarbeiter/-innenteams aus Erziehern/-innen, Schulsozialarbeitern/-innen, Lehrern/-innen, Leitern/-innen...) gemeinsam genutzt.
- Die Reflexion und Verbesserung des eigenen professionellen Handelns ist ein wichtiger Schwerpunkt in Teambesprechungen, Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergesprächen und Gremiensitzungen.
- Es finden regelmäßig gegenseitige Hospitationen von pädagogischen Begleitern (auch unterschiedlicher Profession) mit anschließenden Reflexionen statt.
- Die unterschiedlichen Professionen verstehen sich als gleichwertig und arbeiten partnerschaftlich auf gleicher Augenhöhe zusammen.
- Es gibt festgelegte, regelmäßige Zeiten und Formen für kollegiale Besprechungen und Beratungen.
- Die Professionellen stellen ihr Wissen, ihre Kompetenzen anderen (auch externen Partnern) als Multiplikatoren zur Verfügung.

Mögliche Nachweise

Schriftliches Konzept bzw. Dokumente zur Personalplanung und Fortbildungsplanung/ Nachweise und Zertifikate zu relevanten Fortbildungen/ Protokolle von Teambesprechungen, Gremiensitzungen u.a./ Beobachtungsprotokolle/ Berichte von Hospitationen, etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Interne und externe gemeinsame Fortbildungen/ Supervision und kollegiale Beratung/ strukturierte kollegiale Beobachtung/ Peer Reviews/ Fallbesprechungen und Helferkonferenzen, etc.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

trifft voll-
ständig zu

trifft über-
wiegend zu

trifft weniger
zu

trifft nicht
zu

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

7 Qualitätsentwicklung und Transfer

Die gemeinsame Qualitätsentwicklung umfasst die planvolle und andauernde Verbesserung der Förderqualität in der einzelnen Einrichtung ebenso wie die gemeinsame Qualitätsentwicklung der kooperierenden Bildungseinrichtungen im Stadtteil. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Bereitstellung von gesammelten Erfahrungen und Förderkonzepten für andere Institutionen sowie die Verbreitung dieser.

**Unsere Einrichtung betreibt eine systematische Qualitätsentwicklung im Sinne der Leitidee
Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren.
Sie ist aktiv beteiligt an einem gemeinsamen Lern- und Entwicklungsprozess zur Verbesserung der gemeinsamen Förderqualität im Stadtteil.**

Dies bedeutet:

- Die Förderqualität unserer Einrichtung wird anhand dieses Kataloges durch eine paritätisch besetzte Gruppe (professionelle Begleiter/-innen, Eltern, Kinder und Jugendliche, externe Partner) regelmäßig überprüft und weiterentwickelt.
- Umgesetzte Förderkonzepte und Maßnahmen werden dokumentiert, auf unterschiedlichen Wegen veröffentlicht und aktiv an andere Einrichtungen herangetragen.
- In regelmäßigen Abständen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung beteiligt an einem systematischen Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Institutionen im Stadtteil zur Förderung lokaler Bildungsqualität.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung arbeiten zusammen mit Vertreter/-innen anderer Einrichtungen aktiv an gemeinsamen, aufeinander aufbauenden Förderkonzepten.
- Ein/e Vertreter/-in der Einrichtung arbeitet in einer institutionenverbindenden, lokalen Entwicklungsgruppe, die
 - ausgehend von den Förderzielen dieses Kataloges die Entwicklung und Abstimmung *gemeinsamer* Handlungsziele, Vorhaben und Maßnahmen im Reuterkiez koordiniert,
 - die gemeinsamen Handlungsziele, Vorhaben und Maßnahmen in die Steuergruppen der einzelnen Einrichtungen einbringt,
 - sich regelmäßig zur Überprüfung der gemeinsamen Qualitätsentwicklung trifft und
 - in größeren Zeitabständen die gemeinsamen Handlungsziele überprüft und auch weiterentwickelt.
- Die Kooperationen unserer Einrichtung zur Umsetzung der Förderziele nehmen zu.

Mögliche Nachweise

Protokolle von Steuergruppensitzungen innerhalb der Einrichtung/ Protokolle regelmäßiger Sitzungen der übergreifenden Entwicklungsgruppe/ Selbstbewertungsergebnisse zum jeweiligen Stand der Förderqualität in den einzelnen Einrichtungen/ Dokumentationen über gemeinsame Ziele und tatsächlich realisierte Maßnahmen zur Verbesserung der Förderqualität/ Berichte über Entwicklungsfortschritte der Einrichtungen/ Dokumentationen und Veröffentlichungen zu Konzepten und Erfahrungen bei der Umsetzung dieser Förderziele/ Regelmäßige, gemeinsame Veranstaltungen zum Voneinander Lernen/ peer learning/ , etc.

Arrangements, Methoden und Maßnahmen zur Förderung

Systematische, interne Qualitätsentwicklung durch Steuergruppenarbeit/ Institutionenverbindende, gemeinsame Qualitätsentwicklung im Kiez mithilfe einer übergreifenden Entwicklungsgruppe/ Spezifische Arbeitsgruppen zur Umsetzung von gemeinsamen Vorhaben und Maßnahmen: z.B. Entwicklung von Spiralcurricula zur Sprachbildung/ Entwicklung eines gemeinsamen, aufeinander aufbauenden Konzeptes zum sozialen Lernen für alle Institutionen etc.

Wie weit trifft diese Aussage für Ihre Einrichtung zu?

Bitte markieren Sie Ihre Meinung(en) mit einem Kreuz.

trifft voll-
ständig zu

trifft über-
wiegend zu

trifft weniger
zu

trifft nicht
zu

Wo sehen Sie Stärken?

Welche Fakten liegen Ihrer Einstufung zugrunde und wie belegen Sie diese?

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

Protokoll zum Selbstbewertungsworkshop

Selbstbewertungsworkshop im Projekt Ein Quadratkilometer Bildung
Kein Kind, kein Jugendlicher bleibt zurück!

Einrichtung:

Datum:

Moderator/-in:
 Protokollant/-in:
 Anwesende (inkl. Angaben zu Professionen bzw. Eltern, Schüler/-innen, externe Partner):

Was sind die Ergebnisse der Gruppenbewertung?

Qualitätsfeldes	Wesentliche Stärken sind	Entwicklungsbedarf wird gesehen bzgl.
1 Förderziele		
2 Lernkultur		
3 Kultur der Einrichtung		
4 Eltern		
5 Kooperation und Vernetzung		
6 Professionalisierung		
7 Qualitätsentwicklung und Transfer		

Nächste Schritte sind ...

a) ein Ziel- und Maßnahmenplanungsworkshop wurde vereinbart
 für _____ (Datum) / verantwortlich ist _____ (Name)

b) _____

Anlagen zum Protokoll:

- a) Kopien der einzeln ausgefüllten Fragebögen
- b) Kopien der gemeinsam ausgefüllten Fragebögen zu jedem Qualitätsfeld

Ziele-, Maßnahmen und Umsetzungsplanung

Einrichtung:

Datum:

Qualitätsfeld	Handlungsziel Welches Ziel verfolgen wir?	Indikator Woran werden wir erkennen, dass wir das Ziel erreicht haben?	Maßnahme Welche Maßnahmen zur Umsetzung planen wir?	Verantwortlichkeit Wer ist verantwortlich?

